

Zeugnis des Lebens

Historische und theologische Tiefen des Ersten Johannesbriefs (1 Joh 5,11)

[Norbert Rieser](#)

1. Einleitung

Der Erste Johannesbrief entstand gegen Ende des 1. Jahrhunderts, etwa zwischen 90 und 100 n. Chr., vermutlich im Raum Ephesus, einem kulturell und religiös vielschichtigen Zentrum der damaligen römischen Provinz Asia. Dort bestand eine christliche Gemeinde, die auf den Kreis des Apostels Johannes zurückgeführt wurde. Dieser Kreis bildete den Kern der sogenannten johanneischen Schule, die auch das Johannesevangelium und später die Johannesbriefe hervorbrachte.

Die johanneische Gemeinde war geprägt von einer hohen theologischen Reflexion und einer Mystik der Inkarnation – der Überzeugung, dass das göttliche Wort (logos) in Jesus Mensch geworden sei (Joh 1,14). Diese Botschaft stieß auf Widerstand, sowohl aus dem jüdischen Umfeld, das eine derartige Gottesnähe eines Menschen als Blasphemie sah, als auch aus der aufkommenden Gnosis, die das Materielle und Leibliche als minderwertig betrachtete.

Der Erste Johannesbrief reagiert genau auf diese innere Krise: Einige Mitglieder der Gemeinde hatten die Vorstellung vertreten, dass Jesus nur scheinbar Mensch gewesen sei (Doketismus). Der Verfasser – wahrscheinlich ein Schüler des Evangelisten Johannes – tritt dieser Ansicht entschieden entgegen. Er schreibt: „Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens...“ (1 Joh 1,1). Damit betont er: Der Glaube gründet nicht auf Ideen, sondern auf Erfahrung – auf einer Wirklichkeit, die gehört, gesehen und berührt werden konnte.

Tabelle 1: Historische Einordnung

Zeitraum	Ereignis / Kontext	Bedeutung für den Johannesbrief
ca. 70 n. Chr.	Zerstörung des Jerusalemer Tempels	Trennung von Juden- und Christengemeinden; neue Identitätssuche
ca. 85–90 n. Chr.	Formierung der johanneischen Gemeinde in Ephesus	Beginn einer eigenen theologischen Schule
ca. 90–100 n. Chr.	Entstehung des Johannesevangeliums	Betonung der Inkarnation: „Das Wort wurde Fleisch“
ca. 95–100 n. Chr.	Entstehung des Ersten Johannesbriefs	Klärung innerer Streitfragen über Christusnatur
ab 110 n. Chr.	Ignatius von Antiochien zitiert johanneische Gedanken	Frühe Rezeption der johanneischen Theologie

2. Sprachliche und inhaltliche Analyse

Der Schlüsselsvers 1 Joh 5,11 lautet: „Und das ist das Zeugnis: Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohn.“ (LUT 2017) Der Text fasst in einem einzigen Satz das gesamte johanneische Denken zusammen – eine Theologie der Lebensgemeinschaft zwischen Gott, Christus und den Glaubenden.

2.1 Das Zeugnis – μαρτυρία (martyria)

Das griechische Wort martyria bezeichnet ursprünglich ein rechtskräftiges Zeugnis. In der frühen Christenheit wurde daraus das Wort Märtyrer – also „Zeuge“. Gott selbst tritt hier als der Zeuge auf, der bezeugt, dass das Leben in Christus gegenwärtig ist. Das Zeugnis ist nicht bloß menschliche Überzeugung, sondern göttliche Beglaubigung.

2.2 Das ewige Leben – ζωή αἰώνιος (zōē aiōnios)

Im biblischen Kontext bedeutet „ewig“ nicht zeitlos oder unendlich, sondern eine andere Qualität des Lebens. Es ist Leben in der Wahrheit, im Licht und in der Gemeinschaft Gottes. Im Johannesevangelium heißt es: „Das ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus.“ (Joh 17,3)

2.3 In seinem Sohn – ἐν τῷ υἱῷ αὐτοῦ

Das „in“ (en) ist von zentraler Bedeutung: Es meint nicht Besitz, sondern Teilhabe. Das göttliche Leben existiert in Christus – wer mit ihm verbunden ist, nimmt daran teil. Es geht also nicht um eine äußere Beziehung, sondern um eine innere Lebensgemeinschaft.

3. Theologischer Kern und historische Deutung

Der Erste Johannesbrief vertritt eine Theologie der Vergegenwärtigung des Göttlichen im Menschlichen. Der Glaube ist kein bloßes Für-wahr-Halten, sondern eine Beziehung, die Leben verändert.

Tabelle 2: Theologische Struktur des Verses

Aspekt	Theologische Bedeutung	Historischer Bezug
Gott als Quelle	Ursprung allen Lebens	Gegenbild zu gnostischer Dualität
Christus als Mitte	Inkarnation – Gott wird Mensch	Abwehr des Doketismus
Der Mensch als Empfänger	Teilhabe am göttlichen Leben	Bildung einer glaubenden Gemeinschaft

Der Text grenzt sich gegen frühgnostische Irrlehren ab, die das Menschsein Christi leugneten, und formuliert die Grundlage des christlichen Glaubens: Das göttliche Leben ist nicht jenseits, sondern mitten im Menschlichen erfahrbar.

4. Zwischen Tradition und Gegenwart

Bekenntnisgebundene Perspektive

Gott hat in Christus das Leben geoffenbart. Der Glaube ruht auf der Offenbarung, nicht auf bloßer Vernunft. Schrift, Sakrament und Gemeinde bezeugen dieses göttliche Leben.

Zeitgemäß reflektierende Perspektive

Das „ewige Leben“ wird als innere Dimension des Menschseins verstanden – als Erleben von Wahrheit, Liebe und Sinn. Christus erscheint als Symbol erfüllter Existenz, als Weg des Vertrauens und der Wahrhaftigkeit. Beide Sichtweisen ergänzen sich: Die eine bewahrt den Glaubenskern, die andere öffnet den Zugang zur Gegenwart.

5. Praktisch-spirituelle Anwendung

a) Glaube als Teilhabe

Der Glaube ist kein System, sondern eine gelebte Beziehung. Wer vertraut, erfährt das göttliche Leben als Gegenwart.

b) Christus als Lebensvorbild

In Jesus zeigt sich ein Lebensstil, der Liebe, Vergebung und Wahrheit vereint – keine religiöse Theorie, sondern gelebte Ethik.

c) Gemeinde als Erfahrungsraum

Die frühe Kirche verstand sich als Zeugnisgemeinschaft. Auch heute kann Gemeinde ein Raum sein, in dem Lebenssinn, Hoffnung und Solidarität erfahrbar werden.

6. Vergleichende Übersicht

Begriff	Biblisch-theologisch	Zeitgemäß reflektierend	Praktische Bedeutung
Zeugnis (martyria)	Gottes Selbstoffenbarung in Christus	Erfahrung von Wahrheit und Sinn	Vertrauen und Glaubwürdigkeit
Ewiges Leben (zōē aiōnios)	Teilhabe am göttlichen Sein	Tiefendimension menschlicher Existenz	Frieden, Sinn, Verantwortung
In seinem Sohn	Christus als Mittler und Quelle	Symbol erfüllten Menschseins	Orientierung an Liebe und Wahrhaftigkeit

7. Ewiges und zeitliches Leben im Vergleich

Aspekt	Ewiges Leben	Zeitliches Leben
Wesen	Teilhabe am göttlichen Sein	Endliches Dasein
Beginn	Schon im Glauben erfahrbar	Geburt bis Tod
Merkmale	Wahrheit, Liebe, Versöhnung	Arbeit, Verantwortung, Begrenzung
Beziehung zu Christus	Leben „in ihm“	Nachfolge im Alltag
Zielrichtung	Vollendung bei Gott	Reifung im Horizont der Ewigkeit

Das zeitliche Leben ist die Bühne, auf der das ewige Leben sichtbar wird.

8. Frühchristliche Gemeinden und ihre Zentren

Ort / Zeitraum	Hauptvertreter	Theologischer Schwerpunkt	Beziehung zum Johannesevangelium
Jerusalem (30–70 n. Chr.)	Petrus, Jakobus	Nachfolge Jesu als Messias Israels	Vorphase, Christus als Erfüllung der Schrift
Antiochia (40–80 n. Chr.)	Paulus, Barnabas	Mission unter Heiden, Rechtfertigung aus Glauben	Universales Heil

Ort / Zeitraum	Hauptvertreter	Theologischer Schwerpunkt	Beziehung zum Johannesevangelium
Korinth / Rom (50–90 n. Chr.)	Paulus, Markus, Clemens	Gemeindebildung, Ethik des Leibes Christi	Institutionalisierung
Ephesus (85–100 n. Chr.)	Johannes-Kreis	Inkarnation, Liebe, Wahrheit	Zentrum johanneischer Theologie
Alexandria (ab 100 n. Chr.)	Apollos, Clemens, Origenes	Verbindung von Glaube und Philosophie	Weiterführung johanneischer Mystik

9. Entwicklung der Christusbilder bis zum Konzil von Nizäa

Epoche	Vertreter / Bewegung	Verständnis Christi	Bedeutung
1. Jh.	Johannes, Paulus	Gott offenbart sich im Menschen Jesus	Grundlegung christlicher Identität
2. Jh.	Gnostiker, Marcion	Christus als rein geistiges Wesen	Ablehnung der Inkarnation
2.–3. Jh.	Irenäus, Tertullian	Christus als Mittler zwischen Gott und Mensch	Abwehr der Gnosis
3. Jh.	Origenes	Christus als ewiger Logos	Vorbereitung metaphysischer Theologie
4. Jh.	Arius, Athanasius	Christus „wahrer Gott vom wahren Gott“	Grundlage des Nicänischen Bekenntnisses

10. Die drei theologischen Schulen der Alten Kirche

Schule	Hauptvertreter	Schwerpunkt	Bedeutung
Alexandrinische Schule	Clemens, Origenes	Allegorische Schriftauslegung, Synthese von Glaube und Philosophie	Geistige Durchdringung des Glaubens
Antiochenische Schule	Theodor von Mopsuestia, Chrysostomus	Historische Exegese, Betonung der Menschheit Christi	Förderung rationaler Theologie
Kappadokische Schule	Basilus, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz	Trinitarische Theologie, Mystik der Vergöttlichung (theosis)	Verbindung von Vernunft, Erfahrung und Spiritualität

11. Entwicklung bis Augustinus

Epoche	Leitgedanke	Vertreter	Bedeutung
1.–2. Jh.	Verkündigung des göttlichen Lebens	Johannes, Paulus	Ursprung des Zeugnisses
3. Jh.	Synthese von Glaube und Philosophie	Origenes	Geistige Begründung der Theologie
4. Jh.	Trinitarische Klärung, Konzil von Nizäa	Athanasius, Kappadokier	Dogmatische Grundlegung
5. Jh.	Innerliche Gnadenlehre, Einheit von Glauben und Vernunft	Augustinus	Beginn westlicher Theologie

12. Historische Relevanz für die Gegenwart

Der johanneische Gedanke, dass göttliches Leben in der Welt gegenwärtig ist, war revolutionär. In einer Welt voller Kulte und Machtgötter brachte das Christentum eine Ethik der Beziehung, Liebe und Wahrheit. Diese Haltung blieb über Jahrhunderte prägend – von den Kirchenvätern über die Reformation bis zu modernen Strömungen wie der Prozesstheologie, die den Mit-Werdenden Gott betont. Die Botschaft des Johannesbriefes verbindet:

- die Wurzel des Glaubens (Inkarnation)
 - die Erfahrung des Lebens (Liebe, Vertrauen, Wahrheit)
 - die Verantwortung der Gegenwart (Frieden, Gerechtigkeit, Versöhnung)
-

13. Schlussgedanke

„Wer den Sohn hat, der hat das Leben.“ (1 Joh 5,12)

Dieser Satz ist mehr als eine Glaubensformel – er ist eine Lebenshaltung. Er ruft dazu auf, Leben nicht zu konsumieren, sondern bewusst zu gestalten, in Verbindung mit der göttlichen Quelle, die in allem Lebendigen wirkt. Das Zeugnis des Johannes bleibt aktuell:

Das Leben, das aus Liebe kommt, trägt Ewigkeit in sich.

14. Literaturhinweise

- Rudolf Bultmann: *Der Erste Johannesbrief. Kritisch-exegetischer Kommentar zum Neuen Testament*. Göttingen 1973.
- Raymond E. Brown: *The Epistles of John. Anchor Bible Commentary*. New York 1982.
- Hans-Josef Klauck: *Der erste Johannesbrief*. Evangelisch-Katholischer Kommentar, Zürich 1991.
- Wilfried Härle: *Warum Gott? Christlicher Glaube in moderner Welt*. Leipzig 2015.
- Ulrich Körtner: *Dogmatik. Reformierte und lutherische Perspektiven*. Göttingen 2022.
- Benedikt P. Göcke: *Panentheismus. Philosophisch-theologische Perspektiven*. Freiburg 2018.
- Origenes: *De principiis (Über die Prinzipien)*. Übersetzung von Herwig Görgemanns, Darmstadt 1992.
- Augustinus: *De civitate Dei (Vom Gottesstaat)*. Stuttgart 1997.
- Adolf von Harnack: *Lehrbuch der Dogmengeschichte*. Tübingen 1909.
- Walter Kasper: *Jesus der Christus*. Mainz 2011.

Anhang

Die römische Provinz Asia

historische und geographische Einordnung

1. Ursprung des Namens

Der Name „**Asia**“ hat seinen Ursprung in der griechischen Antike. Bereits im 7. Jahrhundert v. Chr. bezeichneten griechische Geographen mit *Asía* das Land **jenseits der Ägäis**, also das Gebiet östlich von Griechenland. Damit war jedoch **nicht der heutige Kontinent Asien** gemeint, sondern nur die **westliche Küstenregion Kleinasiens** – ein vergleichsweise kleiner Teil der heutigen Türkei.

Im Jahr **133 v. Chr.** vermachte der König **Attalos III. von Pergamon** sein Reich testamentarisch an Rom. Aus diesem Erbe entstand die **römische Provinz Asia**, die erste ständige Verwaltungseinheit Roms in Kleinasien. Der Name blieb bestehen, und die Bezeichnung *Asía* wurde von den Römern fortan für dieses Gebiet verwendet.

2. Lage und Ausdehnung

Die römische Provinz Asia lag an der **Westküste Kleinasiens**, zwischen der Ägäis im Westen und dem Gebirge des Phrygischen Hochlands im Osten. Sie umfasste vor allem die Gebiete der früheren Königreiche **Pergamon, Lydia, Mysien, Ionien und Karien**.

Hauptstädte und bedeutende Zentren

- **Ephesus** – Hauptstadt und Verwaltungssitz; Zentrum des Handels und der frühen Kirche
- **Smyrna** – heute Izmir; bedeutende Hafenstadt und Ort christlicher Märtyrer
- **Pergamon** – politisches und religiöses Zentrum mit berühmter Bibliothek
- **Sardes** – Hauptstadt des alten Königreichs Lydia
- **Laodizea und Philadelphia** – wichtige Gemeinden der Johannesoffenbarung

Diese Städte bildeten gemeinsam die kulturelle und wirtschaftliche Hochblüte der Provinz und prägten das soziale Umfeld, in dem die johanneische Theologie entstand.

3. Historische Bedeutung für das frühe Christentum

Im 1. Jahrhundert n. Chr. war die Provinz Asia eines der **wohlhabendsten Gebiete des Römischen Reiches**. Durch ihre Lage an den See- und Handelswegen zwischen Griechenland, Syrien und Ägypten war sie kulturell kosmopolitisch und religiös pluralistisch geprägt. Hier begegneten sich **hellenistische Philosophie, orientalisch Kulte und jüdische Diasporagemeinden**.

Gerade diese Mischung schuf den Boden für die frühe christliche Mission:

- In **Ephesus** wirkte der **Apostel Paulus** (vgl. Apg 19) und später der **Johanneische Kreis**, aus dem das Johannesevangelium und die Johannesbriefe hervorgingen.
- Die **Offenbarung des Johannes** nennt ausdrücklich **sieben Gemeinden der Provinz Asia** (Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea).
- Im 2. Jahrhundert entwickelte sich hier eine **reiche theologische Tradition**, vertreten durch Gestalten wie **Polykarp von Smyrna** und **Meliton von Sardes**.

Damit war die Provinz Asia nicht nur ein geographisches, sondern auch ein **geistiges Zentrum** des entstehenden Christentums.

4. Unterschied zum modernen Begriff „Asien“

Der heutige Kontinent **Asien** umfasst die gesamte Landmasse von der Türkei bis Japan. Die antike Bezeichnung *Asia* hingegen war **rein regional** gemeint und bezeichnete nur **einen kleinen Teil des westlichen Kleinasien**.

Tabelle: Vergleich der Begriffe

Bezeichnung	Zeit / Kontext	Geographische Lage	Bedeutung
Asia (römische Provinz)	seit 133 v. Chr.	Westküste Kleinasien (heutige Türkei)	Verwaltungsgebiet Roms; Zentrum früher Christengemeinden
Klein- oder Vorderasien	Antike bis Neuzeit	Gebiet zwischen Ägäis und Taurusgebirge	Verbindung von Europa und Orient
Asien (moderner Kontinent)	Neuzeitlicher Begriff	Von der Türkei bis Japan	Größter Erdteil der Gegenwart; geographisch-politischer Begriff

5. Politische und kulturelle Besonderheiten

Die römische Provinz Asia war in vieler Hinsicht ein **Schmelztiegel der Antike**. Sie vereinte:

- **Griechische Bildungstradition (paideia)** – Philosophie, Kunst, Rhetorik
- **Römische Verwaltungsstrukturen** – Straßen, Städtewesen, Recht
- **Orientalische Religionsformen** – Tempelkulte, Mysterien, Göttervielfalt

Diese Kombination machte die Region zu einem idealen Ort, um das **Christentum als neue Synthese von Glauben, Vernunft und Lebenspraxis** zu formulieren. Das johanneische Denken – mit seiner Betonung des Logos, des Lichts, der Liebe und der Wahrheit – konnte hier in einem kulturellen Umfeld reifen, das sowohl rationales Denken als auch spirituelle Erfahrung schätzte.

6. Bedeutung für die Entstehung des Johannesevangeliums und des Ersten Johannesbriefs

Die intellektuelle Offenheit und der religiöse Pluralismus der Provinz Asia erklären, warum gerade hier die Theologie des Johannesevangeliums entstehen konnte: eine Theologie, die das **Göttliche im Menschlichen**, die **Wahrheit in der Liebe** und das **Licht im Leben** sucht. Ephesus, das Herz der Provinz, war der Ort, an dem sich **Glauben, Philosophie und Kultur** begegneten. Hier konnte die johanneische Botschaft formuliert werden: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns“ – ein Satz, der den geistigen Geist der römischen Provinz Asia aufnimmt und in christlicher Weise deutet.

7. Zusammenfassung

Merkmal	Beschreibung
Politische Zugehörigkeit	Römische Provinz seit 133 v. Chr., Hauptstadt Ephesus
Kulturelle Prägung	Griechisch-hellenistisch mit römischer Verwaltung
Wirtschaft	Wohlhabend, Handelsnetz über die Ägäis
Religion	Vielzahl von Göttern, Synkretismus, frühchristliche Gemeinden
Bedeutung für das Christentum	Entstehungsort johanneischer Schriften, Ort der sieben Gemeinden der Offenbarung

Merkmal	Beschreibung
Unterschied zum modernen Asien	Nur ein kleiner Teil Kleinasiens, nicht der gesamte Kontinent

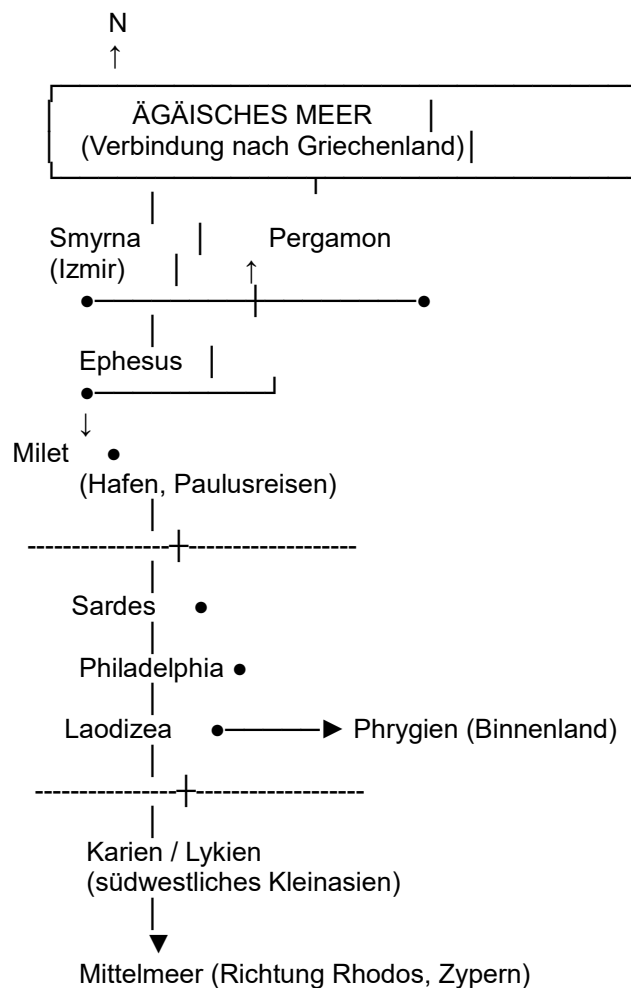
8. Schlussbetrachtung

Die Bezeichnung „römische Provinz Asia“ darf also **nicht mit dem heutigen Kontinent Asien verwechselt werden**. Sie bezeichnet vielmehr das **geistige und geographische Herz der frühen Christenheit** – einen Raum, in dem das Evangelium auf Bildung, Philosophie und Handel traf.

Gerade aus dieser Begegnung heraus entstanden jene Schriften, die bis heute das theologische Denken prägen: das Johannesevangelium, die Johannesbriefe und die Offenbarung. So gesehen war die „Asia“ der Antike **nicht der ferne Osten**, sondern der **Geburtsraum des christlichen Westens** – ein kultureller Brückenraum zwischen Griechenland, Rom und der entstehenden Kirche.

Anhang II

Schematische Karte der römischen Provinz Asia (1. Jahrhundert n. Chr.)



Legende der Hauptorte

Stadt / Region	Bedeutung im 1. Jh. n. Chr.	Biblischer / historischer Bezug
Ephesus	Hauptstadt der römischen Provinz Asia, bedeutendste Hafen- und Handelsstadt	Aufenthaltort des Apostels Paulus (Apg 19), Wirkungsstätte des „Johanneischen Kreises“
Smyrna (Izmir)	Blühende Hafenstadt mit lebendiger Christengemeinde	Gemeinde der Offenbarung (Offb 2,8–11); Märtyrer Polykarp
Pergamon	Politisch-religiöses Zentrum, Sitz des Prokonsuls	Tempel des Kaiserkults, eine der sieben Gemeinden (Offb 2,12–17)
Sardes	Hauptstadt des alten Königreichs Lydia	Erwähnt in Offb 3,1–6 als „Gemeinde, die den Namen hat, dass sie lebt“
Philadelphia	Kleinere Handelsstadt im Binnenland	Symbol der Standhaftigkeit im Glauben (Offb 3,7–13)
Laodizea	Wohlhabendes Zentrum an Handelsrouten	Kritik der „lau gewordenen Gemeinde“ (Offb 3,14–22)
Milet	Hafenstadt südlich von Ephesus	Ort der Abschiedsrede des Paulus an die Ältesten von Ephesus (Apg 20,17–38)
Karien / Lykien	Südwestlicher Küstenstreifen Kleinasiens	Übergangsgebiet zu hellenistischen Kulturen und römischer Verwaltung
Phrygien	Binnenhochland östlich der Küste	Missionsgebiet der paulinischen Reisen

Historische Orientierung

Die römische Provinz **Asia** umfasste im 1. Jahrhundert n. Chr. die gesamte westliche Küste Kleinasiens mit ihren Binnenregionen. Die Hauptstadt **Ephesus** war nicht nur Verwaltungssitz, sondern auch religiöses Zentrum mit dem **Artemistempel**, einem der sieben Weltwunder. Hier trafen sich die wichtigsten Handelsrouten des Mittelmeerraumes; die Straßen führten nach Norden (Pergamon), Osten (Phrygien) und Süden (Karien, Lykien). Dieses dichte Netz von Städten, Tempeln und Märkten bildete das soziale und geistige Umfeld, in dem das **Johannesevangelium** und die **Johannesbriefe** entstanden.

Didaktischer Hinweis

Diese schematische Karte kann in Unterricht und Kursen genutzt werden, um:

- die geographische Herkunft der johanneischen Texte sichtbar zu machen,
- den kulturellen Raum der frühen Kirche im Westen Kleinasiens zu verorten,
- die Verbindung von **Geschichte, Theologie und Topographie** zu verdeutlichen.

Die Darstellung lässt sich leicht erweitern, indem man einfache Linien, Pfeile oder Textfelder ergänzt – etwa zur Darstellung der **paulinischen Missionsrouten** oder der **sieben Gemeinden der Offenbarung**.

Zusammenfassung der geographischen Bedeutung

Merkmal	Beschreibung
Politische Zugehörigkeit	Römische Provinz seit 133 v. Chr.
Hauptstadt	Ephesus
Kulturelle Prägung	Griechisch-hellenistisch, römische Verwaltung
Wirtschaftliche Rolle	Handelszentrum zwischen Ägäis und Kleinasien
Religiöse Bedeutung	Mittelpunkt des frühen Christentums
Geographische Nachbarn	Bithynien im Norden, Galatien im Osten, Lykien im Süden

Schlussbemerkung

Die **römische Provinz Asia** war kein ferner Teil des heutigen Asien, sondern das **geistige Tor des Christentums nach Westen**. Von hier aus verbreitete sich die Botschaft der Evangelien in die griechisch-römische Welt. Die Städte dieser Region – besonders **Ephesus** – wurden zu Brückenorten zwischen **jüdischer Wurzel, hellenistischer Bildung und christlicher Hoffnung**. So wurde aus einem kleinen Küstengebiet Kleinasiens ein Zentrum, das die Weltgeschichte veränderte.